

NACHRICHTEN.

135. *Analecta Bollandiana*, 30, 1911, Heft 2 und 3. A. Poncelet veröffentlicht p. 137—251 den *Catalogus codicum hagiographicorum Latinorum bibliothecarum Neapolitanarum* (Nationalbibliothek; Bibl. Brancacciana; Bibl. Oratoriana; Hauptarchiv) und teilt daraus mit: S. Mauri martyr is Afri translatio Lavellum, auctore Jacobo de Venusio und Miraculum S. Leonardi. — Ch. van de Vorst, p. 252—289, Saint Phocas, untersucht die Legenden des Heiligen und zeigt, daß nicht verschiedene Persönlichkeiten zu unterscheiden sind, sondern alle Legenden sich entwickelt haben aus der Erzählung von dem Gärtner Phokas von Sinope, dessen Martyrium Asterius von Amasea beschrieben hat; er publiziert 2 Viten des Heiligen und einen Teil des von Andreas Libadenos (XIV. Jh.) geschriebenen Panegyrikus. Sehr interessant sind die Bemerkungen über das Fortleben antiker Vorstellungen im Phokaskult. P. Peeters, p. 290—295 publiziert die armenische Legende in lateinischer Übersetzung. — P. Peeters p. 296—306 publiziert eine arabische *Narratio de inventione ossium sanctorum Valerii episcopi, Vincentii diaconi et Eulaliae virginis*, die in der Kathedrale von Monembasia im Peloponnes verehrt wurden, und zeigt, wie diese spanischen Heiligen zu ihrem Kult im Osten kamen. — Fr. von Ortroy, p. 307—315 bespricht die Werke des Antonius von Padua und beweist, daß seine *Sermones dominicales* 1226 in Limoges verfaßt wurden, und nicht in Padua, wohin er erst Ende 1229 gekommen sei. — H. Delehaye, p. 316—320 kommentiert eine jetzt in Braunsberg befindliche griechische Inschrift vom Jahre 488, in der berichtet wird, daß der Bischof von Zenopolis Firminianus zu Ehren des hl. Märtyrers Sokrates eine Wasserleitung errichtet habe; welches Zenopolis gemeint ist, ist nicht sicher zu bestimmen; über den Märtyrer Sokrates ist nichts bekannt. — p. 321—389: *Bulletin des publications hagiographiques*. — Beigegeben sind ein Nekrolog auf den Bollandisten Ch. de Smedt († 5. März 1911) mit Porträt und von Ul. Chevaliers *Repertorium hymnologicum, Supplementum alterum* Bogen 14—17. G. Ficker.

136. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte 25, 1911, 1. Heft. 1. Abt.: Archäologie, S. 3—18: A. de Waal, In der Prätextat-Katakombe, wenn nicht Taufe Christi, nicht Dornenkrönung, was dann? bespricht und verwirft die Deutungen des unter dem Namen „Dornenkrönung Christi“ am bekanntesten gewordenen Bildes in der Prätextat-Katakombe und macht Vorschläge zu besserer Deutung; der interessanteste ist jedenfalls, es aus dem Mithraskult zu erklären. — S. 19—25: Fr Witte beschreibt einen in Köln gefundenen eucharistischen Löffel in der „Sammlung Schnütgen“, den er für altchristlich hält; er zeigt das Bestreben, das älteste Christentum in Köln als bedeutender hinzustellen, als es gewesen ist. — S. 44—58: J. P. Kirsch, Anzeiger für christliche Archäologie (darin u. a. Bericht über die Ruinen des altchristlichen Klosters Apa Jeremia bei Sakkära in Ägypten.)

2. Abt. Geschichte: S. 3—26: Ant. Naegele, Aus dem Leben eines schwäbischen fahrenden Scholaren im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Briefe und Akten zur Biographie des Dr. Daniel Mauch aus Ulm, Domscholasticus in Worms (gibt viel neues Material an; beschreibt Mauchs erste Studien- und Wanderjahre 1520—1525). — S. 27—41: A. Zimmermann beginnt Artikel „Zur Reformation in Schottland“ und legt hier in bekannter „Objektivität“ die tieferen Gründe der schottischen Reformation und ihrer treibenden Faktoren dar. — In den kleineren Mitteilungen zeigt W. Wilbrand S. 42—49, dafs Ambrosius Plato nur indirekt benutzt hat; P. M. Baumgarten veröffentlicht S. 49—54 die Nova Cancellariae Regula pro Subscriptionem Constitutionum Apostolicarum vom 15. April 1910 und einen Bericht über die Einsetzung und erste Feier des Festes Cathedrae Sancti Petri Romae 1556; J. Ostoya-Mioduszevska S. 55—65 registriert die Correspondance des Cardinaux avec la maison des Radziwill de 1548 à 1729 nach der Handschrift der Petersburger Kaiserlichen Bibliothek Nr. 226 und teilt die auf die Konversion der Radziwills bezüglichen Stücke mit. *G. Ficker.*

137. Revue bénédictine 28, 1911, 2. Heft: D. de Bruyne, La finale marcionite de la lettre aux Romains retrouvée p. 133—142 ist durch Funde in Florentiner und Münchner Handschriften in die Lage versetzt, die sich unmittelbar an Röm. 14, 23 anschließende Grufsformel und Doxologie auf Marcion und die lateinische Übersetzung auf einen Marcioniten zurückzuführen; auch die Capitulatio in 51 Sektionen geht auf einen Marcioniten zurück. Eingehend wird das Zeugnis des Origenes erklärt. A. Wilmart, Les versions latines des sentences d'Évagre pour les vierges p. 143—153 publiziert aus einem aus Silos stammenden

Manuskript der Nationalbibliothek (N. Acq. lat. 239, X. s.) eine von der bisher bekannten verschiedene Übersetzung der griechisch nicht erhaltenen „Epistola ad virginem“ (Anfang des 5. Jhs.) und zeigt, welche Bedeutung diese Regeln für das vorbenediktinische Mönchtum haben. — G. Morin, *Étude d'ensemble sur Arnobe le jeune* p. 154—190 erhebt aus den Schriften des Arnobius (Psalmekommentar, *Libellus ad Gregoriam*, *Praedestinatus*, *Conflictus*), was für seine dogmatischen und ethischen Anschauungen, für seine Sprache, für das gottesdienstliche Leben zu seiner Zeit, für den von ihm gebrauchten Bibeltext charakteristisch ist. — U. Berlière, *Lettres de Bénédictins de St.-Maur*, p. 191—220 (aus den Jahren 1722—1802; darunter Schreiben an und von Montfaucon usw.). — G. Morin, *Un nouveau feuillet de l'Itala de Freising* (MS r des épîtres Paulines) p. 221—227 publiziert das auf dem Buchdeckel von Clm 28 135 gefundene Blatt (2Kor. 5, 1—6, 31 VI. s.); er verzeichnet auch die patristischen Stücke dieser Handschrift. — A. Wilmart, *La lettre LVIII de Saint Cyprien parmi les lectures non bibliques du lectionnaire de Luxeuil* p. 228—233 verzeichnet die Textvarianten des im Lektionar von Luxeuil (Paris. 9427) sich findenden Briefes Cyprians und die 5 übrigen dort enthaltenen außerbiblischen Lektionen. *G. Ficker.*

138. *Revue des questions historiques* 89. Bd., 1911: P. Allard, p. 385—413 behandelt in seiner Abhandlung über *Les origines du servage* die Zeit der Völkerwanderung und zeigt, daß durch sie alle Ansätze der römischen Gesetzgebung zu einer Verbesserung der Lage der Sklaven wieder zunichte gemacht wurden. — E. Rodocanachi p. 414—432 kennzeichnet auf Grund von Archivalien, besonders von Inventarverzeichnissen *Le luxe des cardinaux romains de la Renaissance* (unter Julius II. und Leo X.), wie er sich zeigte in der Ausstattung ihrer Paläste, ihren Kleidern, ihren Gastmählern. — P. 433—458: A. Auzoux, *Une campagne sur les côtes de l'Inde au début de la révolution* (1791—1792). — P. 459—484: H. de Reinach *Foussemagne, Las Cases*. — P. 485—502: *Lamennais d'après ses correspondants inconnus 1809—1815*. — P. 526—538: Fern. Cabrol, *Courrier Anglais* (Literatur über Kirchengeschichte 1910/1911). — P. 539—563: M. Besnier, *Chronique d'histoire ancienne grecque et romaine*. — P. 564—587: Fern. Cabrol, *Chronique d'archéologie chrétienne et de liturgie*. — P. 588—605: R. Schneider, *Bulletin de l'histoire de l'art*. — P. 606—624: E.-G. Ledos, *Chronique*. — P. 625—644: A. Isnard, *Revue des recueils périodiques (français)*. *G. Ficker.*

139. *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige*. N. F. 1, 1911 (der ganzen Folge 32. Bd. 1. Heft). P. Lindner eröffnet

die Neue Folge mit einem alphabetischen Verzeichnis der deutschen Benediktinerabteien vom 7.—20. Jahrhundert, S. 1—50 (leider ohne spezielle Quellenbelege). — Fern. Cabrol S. 51—64 skizziert zum Millennium von Cluny die Geschichte und Bedeutung der Abtei. — E. Tomek, S. 65—84 gibt einen Überblick über die Reform der deutschen Klöster vom 10.—12. Jahrhundert. — Jos. Krauter, S. 85—103 schildert die Beziehungen des Abtes Bernhard Lidl von Mondsee zur Universität in Salzburg. — S. 104—109: Ambros Sturm, Rechenrätsel in alten Klosterschulen. — S. 110—131 Notk. Curti, Karolingische Kirchen in Graubünden (Münster, Impedinis, Disentis). — S. 132—139: Marian Gloning, Die Gründung des Klosters Fürstenfeld. Ein Beitrag zur legendären Geschichtschreibung. — S. 140—153: Joh. Maring, Kurie, Episkopat und Mönchtum im Mittelalter (Referat über Gg. Schreiber, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert. Stuttgart, 1910). — S. 154—164: Kleine Mitteilungen. — S. 165—188: Literarische Umschau. — S. 189—196: Zur Ordenschronik. *G. Ficker.*

140. Internationale kirchliche Zeitschrift (Neue Folge der „Revue internationale de Théologie“) 1, 1911, Nr. 2: A. Thürlings, S. 145—160 zeigt in einer „der Priester“ überschriebenen Ausschau, dafs in der römischen Kirche von allgemeinem Priestertum des Urchristentums nichts vorhanden und dafs auch Pius X. trotz religiöser Ansätze dem Zwange des Systems erlegen sei. — E. Michaud charakterisiert S. 161—168 das Verhältnis des Generals Alexander Kiréeff zum Altkatholizismus nach dessen in der Revue internationale de Théologie erschienenen Artikeln. — Dr. Steinwachs S. 169—186 schildert die vom Altkatholizismus ausgegangenen Unionsbestrebungen (besonders die Tätigkeit der ersten Unionskonferenz in Bonn 1874). — Ed. Herzog S. 187—209 beendet seine Besprechung der kirchlichen Tätigkeit Pius' X. und zeigt, wie sich in ihr der päpstliche Absolutismus verkörpert. — E. Michaud S. 210—217 illustriert an zahlreichen Beispielen den Dilettantismus in der Theologie. — Menn, S. 218—235: Dr. Wilhelm Tangermann (Victor Granvella) 1815—1907 als Schriftsteller. — M. Kopp S. 236—266: Die altkatholische Bewegung der Gegenwart, deren Ursprung, Entwicklung und Ziel in 50 Fragen und Antworten (Nr. 25—29: über Ethik, die äufsere Rechtsordnung und Einrichtung des Altkatholizismus usw.). — In der Kirchlichen Chronik S. 267 bis 274 werden u. a. Auszüge aus dem inkriminierten Artikel des Prinzen Max von Sachsen mitgeteilt. *G. Ficker.*

141. H. Appel, Kurzgefaßte Kirchengeschichte für Studierende. Besonders zum Gebrauch bei Repetitionen. Teil 3: Die neuere Kirchengeschichte. 1. Hälfte. Geschichte der Refor-

mation und Gegenreformation. Mit verschiedenen Tabellen und Karten. Leipzig, Deichert 1911 (VIII. 208 S.) 8°. 2 Karten. M. 3, geb. M. 3,60. Es steht zu hoffen, daß diese Exzerpte, die reichhaltig und sorgfältig gearbeitet sind, den Studenten gute Dienste leisten werden. *G. Ficker.*

142. Johannes Paust, Zur Geschichte des Christentums. Proben kirchengeschichtlicher Darstellungen für Schule und Haus. (Aus deutscher Wissenschaft und Kunst.) Leipzig und Berlin, Teubner, 1910 (155 S.). Geb. 1,20 M. — Paust vereinigt in dem Bändchen Stücke aus den Werken von Sohm, von Soden, Möller, von Schubert, Jülicher, Harnack, Hanck, Georg Kaufmann, von Hase, Pfeleiderer, Eucken, von Bezold, von Ranke, Berger, Hausrath, Tröltzsch, Karl Müller, Stephan, Sell, R. Seeberg, Warneck, Uhlhorn, Pfannmüller. Die Texte, die teilweise gekürzt sind, beginnen mit einer Darstellung der Zeit, in die das Christentum eintrat, und berücksichtigen am Ende noch einige Erscheinungen des 19. Jahrhunderts. Im allgemeinen traf Paust eine gute Auswahl. Kurze Bemerkungen über die Persönlichkeit der Verfasser sind angefügt. *Leipoldt.*

143. Conrad von Orelli, Allgemeine Religionsgeschichte. 2. Auflage in 2 Bänden. Ersten Bandes erste Lieferung. Bonn, Marcus und Weber 1911 (S. 1—96). 2 M. — Daß Orellis Religionsgeschichte sich den verdienten Platz in der Literatur der Gegenwart erobert hat, zeigt das Erscheinen der 2. Auflage, die wir mit Freuden begrüßen. Der Verfasser bietet eine Anlage des Ganzen, die recht übersichtlich ist und die Fülle der Erscheinungen geschickt zusammenfaßt. Im einzelnen wurde der Text mannigfach verbessert und erweitert. Die erste Lieferung bespricht Einleitungsfragen, dann die Religion der Chinesen, endlich die mongolisch-tatarischen Religionen. Das Ganze soll etwa zehn Lieferungen zu je 2 M. umfassen. Der 2. Band soll 1912 dem ersten folgen. Wir werden auf das Werk ausführlicher zurückkommen, sobald mehr vorliegt. Vielleicht darf noch der Wunsch ausgesprochen werden, daß das Werk nur ein Register (am Ende des 2. Bandes) erhält; damit wäre vielen Benutzern gedient. *Leipoldt.*

144. Eduard König, Babylonien und die Deutung des Alten Testaments (Für Gottes Wort und Luthers Lehr! Biblische Volksbücher . . . herausgegeben von Johann Rump 3, 9/10). Gütersloh, Bertelsmann, 1911 (84 S.). 60 Pf. — Königs Schrift zeichnet sich aus durch große Sachkenntnis und besonnenes Urteil. Behandelt wird der Einfluß Babyloniens auf die formale und inhaltliche Deutung des Alten Testaments. Daß der mit dem Worte

„formal“ angedeutete Gesichtspunkt zu seinem Rechte kommt, verdient meines Erachtens besondere Anerkennung. *Leipoldt.*

145. Rich. Pischel, *Leben und Lehre des Buddha.* (Aus Natur und Geisteswelt, Sammlung wissenschaftlicher gemeinverständlicher Darstellungen, 109. Bändchen.) 2. Auflage. Leipzig, B. G. Teubner, 1910 (VII. 126 S.). 8°. Mit 1 Tafel. M. 1, geb. M. 1,25. Die 2. Auflage dieser lehrreichen, kurzen, alles Wichtige auch über die Geschichte des Buddhismus enthaltenden Darstellung ist von H. Lüders besorgt und zeigt gegen die 1. Auflage nur geringe Änderungen. Wertvoll für den Theologen ist besonders, daß Pischel auch auf Beeinflussung des Christentums und der Kirche durch den Buddhismus eingegangen ist, vorsichtig und ohne Neigung, die Originalität des Christentums zu unterschätzen. Lüders urteilt, daß die Schrift zu dem Besten gehört, was Pischel geschrieben hat.

G. Ficker.

146. Ignaz Goldziher (o. ö. Professor an der Universität Budapest), *Vorlesungen über den Islam* (W. Streitberg und R. Wünsch, Religionswissenschaftliche Bibliothek, 1). Heidelberg, Winter, 1910 (X, 341 S.). 8,40 M., geb. 9,20 M. — Der erste Band der religionswissenschaftlichen Bibliothek bedeutet einen Treffer. Goldziher arbeitete seine Vorlesungen zunächst aus für das American Committee for Lectures on the History of Religions. Leider konnte er krankheitshalber die Vorlesungen nicht halten. Daß er sie wenigstens drucken liefs, ist sehr dankenswert. Goldziher gibt eine genaue geschichtliche Darstellung der mohammedanischen Religion, die bis zu den wichtigsten Erscheinungen der Gegenwart führt. Dabei geht er auf Politisches selten ein, berücksichtigt überhaupt äußere Tatsachen nur wenig. Desto schärfer arbeitet er die großen geistigen Zusammenhänge heraus. Im ganzen ist das Buch eine wertvolle Ergänzung zu der schönen Arbeit Martin Hartmanns (*Der Islam: Geschichte, Glaube, Recht. Ein Handbuch.* Leipzig 1909, Haupt. XI, 187 S.).

Leipoldt.

147. S. Seligmann (Augenarzt in Hamburg), *Der böse Blick und Verwandtes.* Ein Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens aller Zeiten und Völker. Mit 240 Abbildungen. 2 Bände. Berlin, Barsdorf, 1910 (LXXXVIII, 406, XII, 526 S.). 12 M. — Der Verfasser gibt, soviel ich sehe, das erste Mal eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung des religionsgeschichtlichen Stoffes, der im Titel genannt ist. Das muß man bei der Beurteilung berücksichtigen. Man wird dann anerkennen, daß er mit großem Fleiße und Erfolge arbeitete. Die Einzeldarstellungen sind sorgfältig verwertet; ein Riesenstoff ist gesammelt. Gewiß läßt sich einiges besser machen. Mancher Fachmann kann vermutlich Berichtigungen und Ergänzungen aus seinem besonderen

Wissensgebiete liefern. Aber dem Verfasser bleibt das Verdienst, das erste Mal Licht in den ganzen Stoff gebracht zu haben. Er befaßt sich natürlich nicht nur mit der Sammlung der Einzelheiten, sondern auch mit ihrer psychologischen Erklärung, und diese entfernt sich teilweise sehr von dem, was man gemeiniglich annimmt.

Leipoldt.

148. Die Werke Philos von Alexandria in deutscher Übersetzung herausgegeben von Professor Dr. Leopold Cohn. 2. Teil (Schriften der jüdisch-hellenistischen Literatur in deutscher Übersetzung. Unter Mitwirkung von mehreren Gelehrten herausgegeben von Professor Dr. Leopold Cohn. 2. Band). Breslau, M. & J. Marcus, 1910 (426 S.). 6,40 M. — Es ist überaus erfreulich, daß das schöne deutsche Philowerk rüstig fortschreitet (vgl. Z. Kg. 30 S. 367). Am 2. Bande sind Dr. I. Heinemann (Frankfurt a. M.) und L. Cohn beteiligt; sie bringen Übersetzungen dreier Schriften, die eng zusammengehören: 1) über die Einzugesetze; 2) über die Tugenden; 3) über Belohnungen und Strafen. Die Schriften stellen besonders Philos sittliche Gedanken ans Licht. Die Herausgeber leisteten wieder ernste wissenschaftliche Arbeit. Die knappen, doch inhaltreichen Einleitungen und Anmerkungen bieten schätzenswerten Stoff. Sehr umsichtig werden z. B. die Fragen behandelt, wie es um Philos Verhältnis zu der palästinensischen Schulweisheit steht, und für welche Leser er schreibt.

Leipoldt.

149. Hermann Cremer, Biblisch-theologisches Wörterbuch der Neutestamentlichen Gräzität. 10., völlig durchgearbeitete und vielfach veränderte Auflage, herausgegeben von Julius Kögel. 1. Lieferung: A bis Ἀρετή. Gotha, F. A. Perthes A.-G., 1911 (XX, 160 S.). 4 M. — Daß Cremers Wörterbuch neu herauskommt, ist schon an sich erfreulich. Doppelt erfreulich ist es, daß es von Kögel in einer Weise bearbeitet wurde, die den Forderungen des Tages durchaus Rechnung trägt. Kögel hat vor allem Deifsmanns Arbeiten verwertet; Zeugnis dafür legt z. B. der Abschnitt ἀγοράζω ab. Dabei ist Kögel selbständig gegenüber Deifsmanns Grundanschauungen. In seiner lesenswerten Vorrede setzt er sich mit Deifsmanns Sätzen auseinander und sucht zu zeigen, daß das neutestamentliche Griechisch doch in gewissem Sinne eine Größe für sich ist, mehr als Deifsmann das Wort haben will (als Beleg sei der Aufsatz ἀγαπάω erwähnt). Im einzelnen ließe sich natürlich mancherlei ausstellen. Umfangreichere Vorarbeiten im Sinne Deifsmanns kämen einem solchen Buche zustatten. Ungenügend erscheinen mir ferner S. 4f. die Bemerkungen über Mt. 19, 16 ff. und Parallelen. Aber das Ganze

ist eine erfreuliche Erscheinung. Geplant sind 7 Lieferungen von je 10 Bogen. Wir werden auf die späteren Lieferungen zurückkommen. *Leipoldt.*

150. Heinrich Julius Holtzmann, Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie. In zwei Bänden. 2., neu bearbeitete Auflage herausgegeben von A. Jülicher und W. Bauer. 1. Lieferung. (Aus der Sammlung theologischer Lehrbücher.) Tübingen, Mohr, 1911 (160 S.). 3,50 M. — Es ist erfreulich, daß Holtzmanns neutestamentliche Theologie in 2. Auflage erscheint. Auch der theologische Gegner kann aus diesem Werke, ja gerade aus ihm, reichlich lernen. Die Herausgeber hielten sich an Holtzmanns nachgelassene Handschrift: „Es war allgemein bekannt, daß der greise Gelehrte bis in seine letzten Tage nicht aufgehört hat, dieses sein Lebenswerk auf dem neuesten Stand der Forschung zu erhalten.“ Die Anlage im großen scheint gegen die 1. Auflage nur wenig verändert zu sein. Die 1. Lieferung der neuen Auflage bringt die Einleitung, einen Abschnitt über die religiöse und sittliche Gedankenwelt des gleichzeitigen Judentums und den Anfang des Abschnitts über Jesu Predigt. Holtzmann zeichnet sich wieder aus durch sorgfältigen Bericht über die verschiedenen Forschungen der letzten Zeit. Die Werke von Schlatter und Feine scheinen mir freilich bedeutend unterschätzt zu sein. In dem Abschnitte über das Judentum kommt meines Erachtens das rabbinische Schrifttum nicht zu seinem Rechte; auch habe ich den Eindruck, daß die jüdischen Anschauungen hier in ungeschichtlicher Weise systematisiert sind. Gefreut habe ich mich, daß an betonter Stelle Jesu Verhältnis zur Natur besprochen wird. Ich werde auf das Werk bei Erscheinen der späteren Lieferungen noch zurückkommen. *Leipoldt.*

151. Franz Meffert, Die geschichtliche Existenz Christ. (Apologetische Tagesfragen. Herausgegeben vom Volksverein für das katholische Deutschland. 3. Heft.) 5. bis 8., bedeutend vermehrte Auflage. München-Gladbach, Volksvereinsverlag, 1910 (191 S.). 1,80 M. — Die zeitgemäße Arbeit behandelt 1) die Entstehung des Christentums ohne Christus (berücksichtigt werden u. a. Kalthoff, Drews, Kautsky, Maurenbrecher, Jensen); 2) die geschichtlichen Quellen für das Leben Jesu (heidnische, jüdische, christliche Berichte); 3) Christus und Buddha. Der Anhang bringt Plinius' und Trajans Briefe über die Christen, Tacitus' Bericht über die neronische Christenverfolgung und Napoleons Urteil über Christus. Meffert arbeitet fleißig und zeichnet sich durch reiche Kenntnis der Gegenwartsliteratur aus. Auch bringt er gute Bemerkungen zur Beleuchtung der Sachlage. So wird auch der evangelische Leser das Buch mit Nutzen gebrauchen. *Leipoldt.*

152. Oskar Pladra, Jesus. Versuch einer anschaulichen Darstellung seines Lebens für den Schulgebrauch. Leipzig, Dürr, 1910 (71 S.). 1 M. — Nach einer längeren pädagogischen Einleitung geht der Verfasser daran, in der Weise eines Dichters ein anschauliches Jesusbild zu entwerfen. Ich muß gestehen, daß ich in seinem Versuche mehr Rhetorik als Dichtkunst finde. Der Ton des Ganzen scheint mir für die Schule wenig geeignet. Jedenfalls ist der Verfasser weit entfernt von den Christuslegenden einer Selma Lagerlöf, die er in der Einleitung selbst empfiehlt. Auch theologisch hätte ich gegen Pladra erhebliche Einwendungen zu machen.

Leipoldt.

153. Christuszeugnisse. Aussprüche berühmter Männer über Jesus von Nazareth zusammengestellt von Martin Hennig. Hamburg, Rauhes Haus, 1911 (64 S.). 50 Pf. — Eine nützliche Sammlung, die ihren Zweck nicht verfehlen wird; es kommen, nach Zeugnissen alter Zeit, vor allem Neuere zu Worte: Fürsten, Staatsmänner, Gelehrte, Dichter und Künstler. S. 15 steht unter den „zuverlässigsten ältesten Christuszeugnissen bei Profanschriftstellern“ Josefus Arch. 20, 9, 11. Beigegeben sind 4 Bilder (Guido Reni, Rudolf Schäfer, Wehle, Steinhausen). Die Ausstattung ist gut. — Eine billige, etwas gekürzte Ausgabe ohne Bilder erschien in Lehr und Wehr für's deutsche Volk, Heft 37 (Hamburg, Rauhes Haus, 16 S., 10 Pf.).

Leipoldt.

154. Otto Schmitz, Die Opferanschauung des späteren Judentums und die Opferaussagen des Neuen Testaments. Eine Untersuchung ihres geschichtlichen Verhältnisses. Tübingen, Mohr, 1910 (XII, 324 S.). 9,60 M. — Das inhaltreiche Buch lenkt unsere Aufmerksamkeit auf Fragen, die von großer Bedeutung sind, aber bislang nicht genügend gewürdigt wurden. Es ging hervor aus Anregungen Riggenbachs und Deifsmanns und lag der Berliner theologischen Fakultät als Lizentiatenarbeit vor. Schmitz behandelt gründlich und besonnen die Opferanschauungen des Alten Testaments, des Spätjudentums, des Neuen Testaments. Gute Zusammenfassungen erleichtern den Überblick. Als das wichtigste Ergebnis betrachte ich die von Schmitz neu herausgestellte Tatsache, daß auf diesem Gebiete ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen Judentum und Christentum. Wertvolle Bemerkungen zu dem Buche steuerten Bacher und Deifsmann bei.

Leipoldt.

155. Engelbert Krebs, Der Logos als Heiland im ersten Jahrhundert. Ein religions- und dogmengeschichtlicher Beitrag zur Erlösungslehre. Mit einem Anhang: Poimandres und Johannes. Kritisches Referat über Reitzensteins religionsgeschichtliche Logosstudien. (Freiburger theologische Studien ... herausgegeben von G. Hoberg und G. Pfeilschifter 2.) Freiburg i. B.,

Herder, 1910 (XIX, 184 S.). 4 M. — Krebs' Werk ist zunächst deshalb bemerkenswert, weil es, wenigstens soweit mir bekannt ist, das 1. katholische Buch ist, das den im Titel genannten Fragen genau nachgeht. Erfreulich ist der Fleiß, mit dem der Verfasser den weitschichtigen Stoff aufsucht und darstellt: als Stoffsammlung ist die Arbeit deshalb auch dem wertvoll, der die Ergebnisse ganz oder teilweise ablehnt. Im einzelnen behandelt Krebs die heidnische, die jüdische, die urchristliche Logoslehre. Den Abschluss bildet die über 50 Seiten lange Auseinandersetzung mit Reitzenstein. Erwähnt sei, daß auch auf die Oden Salomos ausführlich eingegangen wird; Krebs nimmt hier Stellung gegen Harnack; er betrachtet die Oden als „Erzeugnisse gnostischer Frömmigkeit und Poesie des 2. Jahrhunderts“. *Leipoldt.*

156. Paul Wilhelm Schmidt (Basel), Die Apostelgeschichte bei de Wette-Overbeck und bei Adolf Harnack. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1910 (55 S.). 1 M. — Schmidt behandelt zunächst Einzelfragen, die durch die Überschriften angedeutet werden: Lukas der Arzt; Paulus und das Aposteldekret; der sonstige Paulus der Apostelgeschichte. Es folgt die Besprechung allgemeinerer Fragen: wann entstand die Apostelgeschichte? Zu welchem Zwecke ward sie geschrieben? Welche Quellen benutzt sie? Schmidt kommt zu dem Ergebnisse: „Für die rein wissenschaftliche Beurteilung des Lk-Werkes hat Overbeck in allem Wichtigem die am ehesten gangbaren Wege gezeigt. In dem Maße dagegen, als der Versuch Harnacks, das geschichtliche Ansehen der Art zu steigern, wirklich gelänge, würde ein entsprechendes Sinken des Geschichtswerts unserer Pl-Briefe die unausweichliche Folge sein.“ Daß Schmidts Bemerkungen von großer Sachkenntnis zeugen und wohlwogen sind, muß auch der Gegner zugeben. Man wird jedenfalls manches, was nach den letzten Forschungen wie bewiesen aussah, nur als wahrscheinlich bezeichnen dürfen. Im ganzen muß ich freilich urteilen, daß Schmidt den Wert der Apostelgeschichte erheblich unterschätzt. Harnack verteidigt sich glücklich gegen Schmidt und andere Gegner in seiner letzten Schrift: Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament. IV. Neue Untersuchungen zur Apostelgeschichte und zur Abfassungszeit der synoptischen Evangelien. Leipzig, Hinrichs, 1911 (114 S.) 3,80 M. *Leipoldt.*

157. S. Aureli Augustini Operum Sectio II. S. Augustini epistolae (pars IV). Ex recensione Al. Goldbacher (Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, editum consilio et impensis academiae litterarum Caesareae Vindobonensis, Vol. LVII). Vindobiae, F. Tempsky; Lipsiae, G. Freytag, 1911 (656 S.). M. 21. — Hiermit erscheint endlich, von dem Schreiber dieser Zeilen seit längerer Zeit sehnlich erwartet, der vierte und letzte Band der

augustinischen Briefsammlung, enthaltend die Briefe Nr. 185—270. Diese Briefsammlung ist gleich unentbehrlich für diejenigen, welche die Theologie Augustins studieren, wie für diejenigen, welche sich in die Persönlichkeit des Kirchenvaters vertiefen wollen.

W. Thimme.

158. L. Gougaud, *Les chrétientés celtiques.* (Bibliothèque de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique.) Paris, V. Lecoffre 1911 (XXXV. 410 S.). 8°. Mit 3 Kartenskizzen. Fr. 3,50. Gougaud erzählt die Geschichte des Christentums unter den Kelten Irlands, Großbritanniens, der Bretagne und ihrer Propaganda auf dem Festlande von den Anfängen bis zur völligen Aufgabe seiner Besonderheiten am Ende des 12. Jahrhunderts. In der Einleitung werden die Quellen und die einschlägigen Arbeiten reichhaltig und sorgfältig aufgezählt. Nach einem Kapitel über die politischen, sozialen, religiösen Verhältnisse der heidnischen Kelten auf den britischen Inseln werden die Anfänge des dortigen Christentums und sein mönchischer Charakter, dann die Geschichte der christlichen Briten in Armorika und die Propaganda der Schotten auf dem Kontinent interessant und eingehend dargelegt. Die folgenden Kapitel behandeln die Kontroversen über die Disziplin zwischen der sächsischen und keltischen Kirche (wobei auf das Verhältnis zu Rom eingegangen ist), den Klerus und die kirchlichen Institutionen, die wissenschaftlichen Bemühungen der christlichen Kelten, die Liturgie und Frömmigkeit, die künstlerischen Erzeugnisse. Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit der allmählichen Beseitigung der Selbständigkeit und Sonderart der keltischen Kirchen. Gougaud hat sehr geschickt und lehrreich das geschichtliche Material und seine Probleme zusammengestellt; namentlich wird es für deutsche Leser wertvoll sein, so viele fremdländische Literatur angeführt und verwertet zu finden; doch sehe ich nicht, daß seine Darstellung einen Fortschritt über Zimmers ausgezeichnete Arbeit über die keltische Kirche hinaus bedeutet. Daß Gougaud die Identifikation von Palladius und Patricius ablehnt, kann ich nicht für einen Fortschritt halten; aber das ist eine Einzelheit; wichtiger ist, daß Gougaud den Unterschied zwischen dem insularen und dem kontinentalen Christentum, den Zimmer so scharf herausgearbeitet hatte, wieder verwischt. Auch die so überaus charakteristische Patriklegende, deren Aufhellung Zimmer solche Sorgfalt gewidmet hat, ist nicht nutzbar gemacht. Sehr dankenswert ist die Beigabe von drei Kartenskizzen. *G. Ficker.*

159. Prosper Viaud, O. F. M., *Nazareth et ses deux églises de l'Annonciation et de Saint-Joseph d'après les fouilles récentes.* Paris, Picard, 1910 (XIII, 200 S.). 6 Fr. — Die Vorrede dieses Werkes enthält den bezeichnenden Satz: Que si l'on m'objecte mon manque de science archéologique, je répons

que j'ai compté surtout sur les grâces d'en haut et le secours de la Sainte Famille. Les circonstances se présentaient favorables: mon devoir était de les mettre à profit. Es muß aber anerkannt werden, daß das Buch wissenschaftlichen Wert besitzt. Viands Forschungen auf dem Boden Nazareths führen zu Ergebnissen, die der Erforscher der mittelalterlich-christlichen Kirche mit Dank verwenden wird; 94 Abbildungen und Pläne dienen der Verdentlichung der Ergebnisse. Besonders lehrreich sind die Skulpturen aus dem 12. Jahrhundert. Beigegeben sind ein Brief von M. R. de Lasteyrie und ein Aufsatz von Clermont-Ganneau.

Leipoldt.

160. Georg Schreiber, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert. Studien zur Privilegierung, Verfassung und besonders zum Eigenkirchenwesen der vorfranziskanischen Orden vornehmlich auf Grund der Papsturkunden von Paschalis II. bis auf Lucius III. (1099—1181). (=Kirchenrechtliche Abhandlungen. Herausgegeben von Ulrich Stutz. Heft 65—68). Band I, II, Stuttgart, Enke, 1910. 11 M. — 16 M. — Die rechtliche Stellung der Klöster sowie ihre Beziehungen zur römischen Kurie im 12. Jahrhundert waren durch eine Anzahl teils von Anfang an feststehender, teils im Laufe der Entwicklung herausgearbeiteter rechtlicher Bestimmungen und Begriffe ziemlich festgelegt. Ein Kloster konnte in den Schutz des Papstes gestellt (kommendiert), es konnte ihm zu eigen übergeben sein. War nun jedes kommendierte und jedes päpstliche Eigenkloster exempt, d. h. der Strafgewalt des Diözesanbischofs entzogen? Durch sorgfältige Untersuchung der Terminologie der Urkunden, Scheidung der Begriffe *ius*, *libertas*, *protectio*, *tutela specialis*, päpstlicher und bischöflicher Vorbehalt läßt sich der Inhalt des einzelnen Klosterprivilegs und die Stellung des Klosters bestimmen. Dazu hilft ferner die Zugehörigkeit zu gewissen Orden (Benediktiner, Kluniazenser usw.), die eine allgemeine, später im *privilegium commune* niedergelegte Rechtsstellung hatten; diese und ihr Entstehen legt der Verfasser dar. Im zweiten Abschnitt untersucht er die Beziehungen des Klosters zum Ordinarius und die Stellung, die die römische Kurie zu beiden Parteien einnahm, wobei, wie er wiederholt und eindringlich betont, die Päpste bei aller Zuneigung zu den Klöstern stets die bischöflichen Rechte achteten. Der dritte Abschnitt behandelt in gleicher Weise das klösterliche Zehntwesen, weitere Abschnitte über die Kurie und klösterliche Eigenkirchen, über Kurie und Kloster in dessen weltlichen Beziehungen und über Kurie und die monachale Organisation und Disziplin bringt der zweite Band. Der Schlußabschnitt über das äußere Wachstum des Privilegs faßt die Hauptergebnisse und Gesichtspunkte zusammen, besonders unter Hervorhebung des Satzes, daß viele Bestimmungen über die Stellung der Mendi-

kanten des 13. Jahrhunderts schon im 12. auftauchen, von den Bettelorden nur aus der älteren Entwicklung übernommen sind. Die von M. Tangl angeregte Arbeit ist ein Denkmal energischen und eindringenden Fleißes, sie beruht auf der Durchdringung eines sehr großen Materials und einer entsprechenden Literatur; sie ist ergebnisreich für Haltung und Politik der Kurie (im allgemeinen und einzelner Päpste), für Charakter und Stellung der verschiedenen Orden und Klostersgattungen, für den ganzen Geist und die Art des 12. Jahrhunderts, und bietet viele Anregungen zur diplomatischen Untersuchung sachlich auffallender Urkunden.

B. Schmeidler.

161. Johannes von Walter, Die ersten Wanderprediger Frankreichs. Studien zur Geschichte des Mönchtums. Neue Folge. Leipzig, A. Deichert (Georg Böhme), 1906. 4,80 M. — Der Verfasser behandelt in dieser zweiten Studie die Wanderprediger Bernhard von Thiron, Vitalis von Savigny, Girald von Salles, und gibt kurze Bemerkungen zu Norbert von Xanten und Heinrich von Lausanne, Männern, die um die Wende des 11. und 12. Jahrhunderts eine besondere Form religiösen Lebens in Frankreich zu verwicklichen suchten; der Darstellung des Lebens der beiden ersten schickt er eingehende quellenkritische Studien voraus. In der Darstellung der einzelnen Lebensläufe zielt er nicht so sehr darauf ab, die allgemeinen historischen Bedingungen und Umstände derselben, als vielmehr den Inhalt und die Verschiedenheiten der religiösen Ideale der einzelnen Männer herauszuarbeiten. Erst das zusammenfassende sechste Kapitel sucht die Bewegung in ihrer Gesamtheit historisch einzureihen, lehnt es ab, diese Männer als von den italienischen Eremiten — die aber sehr kurz abgetan werden, Petrus Damiani wird nicht einmal genannt — oder den Katharern beeinflusst anzusehen, nimmt dagegen eine, wenn auch nicht quellenmäÙsig nachweisbare Fortwirkung einerseits auf Bernhard von Clairvaux, andererseits auf die Waldenser an.

B. Schmeidler.

162. La Leggenda antica. Nuova fonte biografica di S. Francesco d'Assisi tratta da un codice Vaticano e pubblicata da Salvatore Minocchi. Con un' introduzione storica. Firenze, Biblioteca Scientifico-Religiosa. 1905. — Minocchi bekennt sich hier auch nach dem Buch von Goetz, auf das er an sich Bezug nimmt, zu der Ansicht, daß der Genosse des heiligen Franz, Bruder Leo, als Haupt der strengeren Richtung absichtlich nicht mit Abfassung der Vita des Heiligen beauftragt, sondern übergangen worden sei. Es hätten sich aber in seinem Anhängerkreise viele Erzählungen über das Leben des Heiligen in mündlicher und schriftlicher Überlieferung erhalten, die man im Gegensatz zu den offiziellen Viten des Thomas von Celano und Bonaventura früher

generell als *leggenda antica* bezeichnete, unter denen später ein bestimmtes, öfters zitiertes, bisher verlorenes Werk diesen Namen erhielt. Der Text des cod. Capponiano 207, den Minocchi veröffentlicht, weist große Übereinstimmung mit der *Cronaca delle tribolazioni* in ihren ersten Teilen, in denen sie irgendwie mit der *legenda antiqua* zusammenhängt, auf, er ist nach Minocchi wenn nicht direkte Übersetzung des lateinischen Originals, so aus einer ihm ganz nahestehenden Quelle geflossen. F. Tocco in den *Rendiconti della R. accademia dei lincei, cl. di scienze morali* . . ser. V, vol. 17, p. 4 dagegen erklärt die *leggenda antica* in diesen Teilen für eine Übersetzung der *Cronaca*. Übrigens ist der Text der *leggenda* offensichtlich eine Verkürzung und unvollständige Abschrift der Vorlage, außerordentlich oft werden zumal Reden und Briefe, aber auch Erzählungen mit einem etc. abgebrochen.

B. Schmeidler.

163. P. Braun, Der Beichtvater der heiligen Elisabeth und deutsche Inquisitor Konrad von Marburg († 1233) in: Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte 5, 1910, S. 331—364; Schlufs der oben S. 139 Nr. 40 erwähnten Arbeit; Braun schildert die Tätigkeit Konrads als Inquisitor, seine Ermordung, die Stellung des deutschen Episkopats und Gregors IX. zu ihm. So wenig er Konrad entlasten will, so weist er doch darauf hin, daß die Ketzerverbrennung von der Volksstimmung begünstigt wurde und „der Richter ohne Erbarmen“ nur das gefügige Werkzeug des Papstes war.

G. Ficker.

164. Thomas von Aquin. Die Zeit der Hochscholastik. Von Dr. Jos. Ant. Endres, ord. Professor am Königl. Lyzeum zu Regensburg. 1.—5. Tausend. Mainz, Kirchheim & Co., 1910. Mit 64 Abbildungen (IV und 107 S.). 8^o. M. 4. (Weltgeschichte in Charakterbildern, herausgegeben von Franz Kampers, Breslau, D. Dr. Seb. Merkle, Würzburg und Dr. Martin Spahn, Straßburg i. E.) — Der Verfasser hat durch frühere kritische Studien zu den Quellen und dem Leben der großen Scholastiker des 13. Jahrhunderts seinen Beruf für Arbeiten auf diesem Gebiete hinlänglich erwiesen und hier eine wertvolle zusammenfassende Darstellung des Lebens des Aquinaten geliefert. Die philosophischen Probleme der Lehre in ihrer ganzen Tiefe und Konsequenz zu erörtern kann nicht Aufgabe dieses Buches sein, was der Verfasser aber darüber bringt, zeigt volle Vertrautheit mit dem Gegenstande und wissenschaftliche Formulierung. Das Buch behandelt in wohlabgewogenen Verhältnissen die allgemeinen Grundlagen der geistigen und philosophischen Entwicklung im Abendlande, die spezielle Lehre des Thomas und die Tatsachen seines Lebens, es erscheint mir in jeder Hinsicht als recht gelungen.

B. Schmeidler.

165. Ulrich Zeller, Bischof Salomo III. von Konstanz, Abt von St. Gallen (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Herausgegeben von Walter Goetz. Heft 10.) Leipzig und Berlin, Teubner, 1910 (XI, 107 S.). 4 M. — In monographischer und recht breiter Weise handelt der Autor seinen Gegenstand ab, zunächst die Quellen, dann Salomos Leben in vier Kapiteln und endlich seine Werke. Nennenswerte wissenschaftliche Resultate habe ich in der Arbeit nicht finden können.

B. Schmeidler.

166. E. R. Vaucelle, La collégiale de Saint-Martin de Tours. Des origines à l'avènement des Valois (397—1328). Paris, Alphonse Picard et fils, 1908 (XXXVI, 471 S.). 10 Fr. — Das alte und mächtige Stift des heiligen Martin in Tours ist schon Gegenstand so mancher allgemeineren und spezielleren Arbeit gewesen, wie der einleitende Überblick des Verfassers zeigt. Er selbst baut seine Studien auf die aller Vorgänger und auf das ganze sorgsamst zusammengetragene Material auf und hat damit ein zweifellos wertvolles Werk geliefert. Die Geschichte einer so großen und alten Kirche nach den verschiedensten Gesichtspunkten betrachtet, auf ihre äußeren und inneren Schicksale, die Entwicklung der Verfassung, des Besitzes, der Schule, der kirchlichen Gebräuche und dgl. liefert stets allgemein wichtigere Resultate und Gesichtspunkte für die Vergleichung mit anderen Kirchen. Die Monographie erhebt sich so durch ihren Gegenstand zu einem Werke der allgemeineren Kirchengeschichte, bietet außerdem aber auch für Gesellschaft und Wirtschaft, geistiges Leben und verwandte Gebiete reiches Material.

B. Schmeidler.

167. H. v. Schubert, Reich und Reformation. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1911 (48 S.). M. 1. — Die vorliegende gedankenreiche Abhandlung, eine Rede, die der Verfasser im November 1910 als Prorektor der Universität Heidelberg gehalten hat, schildert die Anstrengungen, die von seiten „der organisierten Gesamtheit“ unseres Vaterlandes gemacht wurden, um die Frage der kirchlichen und religiösen Reform im nationalen Sinne zu lösen und damit die geistige Einheit der Nation zu wahren. Die Schwierigkeit, in der sich die Nation von Anfang an dieser Aufgabe gegenüber befand, tritt vor allem in dem Mangel einer wirklichen Reichsregierung hervor. Wollte sie ihr Geschick selbst bestimmen, so galt es vor allem, diesen Mangel zu beseitigen. In der Tat sehen wir denn auch infolge der wachsenden äußeren und inneren Not seit dem 15. Jahrhundert in immer stärkerem Maße Bestrebungen sich geltend machen, die auf eine straffere

Zusammenfassung der nationalen Kräfte gerichtet sind. Auf diese Weise hoffte man das Reich nicht nur gegen äußere und innere Feinde zu schützen, sondern auch die Kurie zu den schon so lange nötigen kirchlichen Reformen zu zwingen. Aber indem diese Bestrebungen sich zu gleicher Zeit auch gegen die verderbliche Hauspolitik des Reichsoberhauptes richten, finden sie in diesem von Anfang an einen zähen Gegner. Die Folge hiervon ist, daß die widereinander wirkenden Kräfte sich gegenseitig aufheben, und die von der Nation gegen Rom erhobenen Beschwerden ungehört verhallen. Unter Maximilian aber tritt in diesem unerquicklichen Zustand eine Besserung ein. Die bisherigen Gegner, Stände und Kaiser, gehen einen Bund miteinander ein, und es kommt zur Errichtung einer Reichsregierung, die die Interessen beider in gleicher Weise zu vertreten bestimmt ist. Sofort machen sich die Folgen der erzielten Verständigung in einer scharfen Wendung der Reichspolitik gegen Rom bemerkbar. Die nach Maximilians Tode gegen die Wahl Karls gerichtete Politik Leos bringt die Parteien noch näher. Mit der Aufrichtung des Reichsregiments a. 1521 scheint das ersehnte Ziel endgültig erreicht. Alsbald tritt auch die Reform der Kirche wieder in den Vordergrund, die Sache Luthers wird zur Reichssache. Aber nur zu schnell verfliegen die hochgespannten Hoffnungen der Reformfreunde. Weder die politischen noch die kirchlichen Ziele des Regiments stimmen mit denen des Kaisers überein, und der Egoismus der Stände gibt letzterem die Möglichkeit, die so mühsam geschaffene nationale Regierung zu stürzen. Mit dem Sturz des Reichsregiments und dem Verbot des Kaisers, das vom Reichstag beschlossene Nationalkonzil zu besuchen, ist die Aussicht, die kirchliche und religiöse Angelegenheit im nationalen Sinn zu lösen, für immer vernichtet. Der Reichstagsbeschluss von 1526 liefert die Reformation endgültig dem Partikularismus aus. Indem der Verfasser seine Betrachtungen über den Gang der Reformation in diesem Rahmen einspannt, erhält er Gelegenheit zu einer Fülle von feinen Bemerkungen, die, wenn sie vielleicht auch nicht alle einer eingehenden Prüfung standhalten, doch außerordentlich anregend wirken und den Anspruch erheben dürfen, auf das sorgfältigste erwogen zu werden. *H. Virck.*

168. In Nr. 67 der von H. Lietzmann herausgegebenen „Kleinen Texte für theologische und philologische Vorlesungen und Übungen“ (Bonn, A. Marcus und E. Weber's Verlag) reproduziert Edward Schröder „Dietrich Schernbergs Spiel von Frau Jutten (1480) nach der einzigen Überlieferung im Druck des Hieronymus Tilesius (Eisleben 1565)“; in Nr. 74 bietet H. Lietzmann selbst einen sehr willkommenen Neudruck der Schrift Karlstadts „Von Abtuhung der

Bilder . . .“ (Vorrede vom 27. Januar 1522) nach dem einen Udruck von Nik. Schirlentz in Wittenberg; die Schlufsseiten sind gefüllt mit der „Wittenberger Beutelordnung“ zur Ergänzung der in Nr. 21 neugedruckten „Wittenberger und Leisniger Kastenordnung“. Bekanntlich wollen die „Kleinen Texte“ den Studenten lediglich das Material darreichen und ihnen zur Verarbeitung desselben einige Winke geben. Während Lietzmann die nötigsten Anmerkungen gibt, hat Schröder auf Kommentierung gänzlich verzichtet, übrigens auch die Vorrede und das Nachwort weggelassen. Zu dem Herausgeber Tilesius und seinem Milieu in Mühlhausen vgl. G. Schollmeyer, M. Hieronymus Tilesius, der Reformator Mühlhausens, Halle 1883, bes. S. 34 ff., H. Nebelsieck, Ztschr. d. Ver. f. Kirchengesch. in der Provinz Sachsen II, 200 ff., Phil. Knieb, Gesch. d. kathol. Kirche in der freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen von 1525 bis 1629, Freiburg i. Br. 1907, S. 74 ff. Auch hätte auf die Literatur über die Päpstin Johanna (RE³ IX, 254) verwiesen werden müssen. *O. Clemen.*

169. Friedrich Kipp, Silvester von Schaumberg, der Freund Luthers. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit (= Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts, herausgegeben v. Georg Berbig, XVII). Leipzig, M. Heinsius Nachf., 1911 (271 S.). M. 9. — Diese mit liebevoller Hingabe verfasste, fesselnd, wenn auch z. T. zu breit geschriebene Biographie ist erwachsen aus langjährigen, fleißigen Studien in verschiedenen Archiven. Freilich scheint Kipp nicht immer richtig gelesen zu haben. Am wichtigsten sind das 5. Kap., das Silvesters Anteil an der ständischen Bewegung der fränkischen Ritterschaft schildert, wobei man besonders durch energisches Vorgehen gegen das Raub- und Fehdewesen, gegen Völlerei und Kleiderluxus den Stand sittlich und wirtschaftlich zu heben suchte, und das 6. Kap.: „Im Dienste der religiösen Idee und der Reformation“. Mit Freuden liest man hier den Nachweis, daß die Hinneigung zu Luther in den Kreisen der fränkischen Ritterschaft um 1520 nicht zu erklären ist aus der Hoffnung, daß die Verbindung mit Luther den materiellen Interessen des Standes förderlich sein könnte. „Bei dem völligen Mangel an Garantien für einen glücklichen Ausgang der Wittenberger Bewegung war an eine politische Ausnutzung derselben zunächst nicht zu denken“ (S. 139). Ausschlaggebend war vielmehr zweifellos das religiöse Sehnen. Eingehend wird Silvesters Einladungsschreiben an Luther vom 11. Juni 1520 kommentiert und seine Einwirkung auf diesen auf das rechte Maß reduziert (S. 159 f. ist die Briefstelle Enders II 443, 50 ff. doch nicht ganz richtig aufgefaßt, der Gegensatz *hominum - daemonum* vgl. S. 19 ff. ist nicht beachtet worden). Weiter wird gezeigt, daß Silvester höchstwahrscheinlich als der

Reformator seines Amtsbezirks Münnerstadt und der Herrschaft Thundorf, sowie als Stifter der „Ritterschule“ in Thundorf zu gelten hat. Von kleinen Fehlern ist die Arbeit nicht frei. Ich notiere nur aus dem 6. Kap.: S. 151¹, 154¹, 157¹ Janssen, S. 155 Z. 29f.: Kardinal Rafael Riario tit. S. Georgii statt K. R. Petrucci, genannt H. Georgii [?!], S. 160 Z. 26f. Wenzel Linck st. Lück (auch im Reg.), S. 165 Z. 15: Protonotar st. Pronotar, S. 166 Z. 14 Schwanhausen, S. 186¹ Flacius und Flacianer. Willkommen sind die Beigaben: die Grabdenkmäler Silvesters und seiner Frau Cäcilie aus der Kirche zu Münnerstadt, das Faksimile eines Briefes von S.s Hand und eine Stammtafel.

O. Clemen.
170. Der 58. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken (Ansbach 1911; vgl. ZKG XXXII, 159f. Nr. 66) bringt aufser einer umfangreichen „Geschichte der Stadt, des Klosters (Augustinerchorherrenstift) und der Pfarrei Langenzenn“ von Einfalt einige kleinere Veröffentlichungen von Schornbaum. Unter dem Titel „Aus dem Briefwechsel Georg Voglers“ ediert er 1. aus dem Kgl. Preufs. Hausarchiv in Charlottenburg einen Brief Voglers an Markgraf Georg von Brandenburg vom 10. September 1536, geschrieben nach dem Tode des Hauptgegners Voglers, des Dompropstes Friedrich zu Würzburg, Markgrafen von Brandenburg, der ihn genötigt hatte, sein Kanzleramt niederzulegen und sich nach Windsheim zurückzuziehen, — 2. aus dem Archiv des Germanischen Museums in Nürnberg einen Brief des Sebastian Dietrich, der damals die Nürnberger Schule besuchte, an Vogler vom 4. Dezember 1540, mit dem er diesem einen Brief des Georg Sabinus an Melanchthons Famulus Johann, Frankfurt a. O. 16. November 1540, über einen in Berlin aufgegriffenen Schwindler, der das heilige Land für die Juden zurückerobern wollte, übersandte. (Den Brief des Sabinus habe ich schon in den Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 21, 216 aus einer Zwickauer Handschrift publiziert, wo er sich jedoch ohne Adresse findet.) Schornbaum setzt ferner seine Mitteilungen „Aus dem Briefwechsel Georg Kargs“ (vgl. 54. Jahresbericht, S. 125 ff., Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 16, 79 ff., Blätter für württembergische Kirchengeschichte N. F. 13, 184f.) fort, indem er zwei Briefe des ehemaligen Schülers Kargs, des Grafen Ludwig XVI. von Öttingen, an ihn abdruckt. *O. Clemen.*

171. Gegen die Abhandlung von G. Schuhmann, „Die grosse Disputation zu Bern“ (Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 3, 81ff. 210ff. 241ff.) hat R. Steck in der Schweizerischen Theolog. Ztschr. 1910, Oktoberheft S. 193 ff. lebhaft protestiert, worauf Schuhmann in der erstgenannten Zeit-

schrift 4, 241 ff. animos repliziert. Zweifellos ist Sch.s auf die Gegenschriften von Eck, Murner, Cochläus, Salat, Träger sich gründende Darstellung sehr einseitig und der von ihm angeschlagene satirische Ton sehr unangebracht, aber verdienstlich ist es immerhin, daß er jene Schriften aus dem Winkel der Vergessenheit oder Geringschätzung hervorgeholt und ausgebeutet hat. Das „Audiatur et altera pars“ muß eben auch angesichts der Disputationen der Reformationszeit befolgt worden. So hat Cajetan Schmitz, „Das Düsseldorfer Religionsgespräch vom Jahre 1527“ (Literar. Beil. der Köln. Volkszeitung 50 Nr. 2) mit Recht auf die „Antwort“ des Kölner Dompredigers Joh. Heller auf Friedrich Myconius' „smeichbuchlen“ hingewiesen, und ich habe die Schrift hervorgezogen, die Kaspar Mecklenör, Guardian des Franziskanerklosters zu Arnstadt, der Gegner des Hofpredigers Michael Cölius, bei der Disputation auf Schloß Mansfeld im Jahre 1530, gegen die von diesem verfaßte Darstellung der Disputation erlief („Kaspar Mecklenör gegen Michael Cölius“, Zeitschr. des Ver. für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 7, 194 ff.). — Gern mache ich bei dieser Gelegenheit auf den reichen Inhalt der von den beiden Universitätsprofessoren in Freiburg (Schweiz) Alb. Büchi und Joh. Peter Kirsch herausgegebenen Ztschr. f. Schweizer Kg. überhaupt aufmerksam. Da mir jedoch nur ein paar Hefte des 3. und 4. Jahrgangs zur Rezension zugegangen sind, möchte ich nur noch den Aufsatz von E. A. Stückelberg, „Tessiner Lipsanographie“ [d. h. Reliquien des Bistums Lugano] (4, 116 ff.) hervorheben, ein Gegenstück zu dem oben (S. 303 f. Nr. 71) erwähnten Aufsätze desselben Verfassers. Jedes Heft schließt mit Rezensionen und einer Bibliographie.

O. Clemen.

172. Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Erster Band: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrhundert. Von Bernhard Duhr S. J., Freiburg: Herder 1907 (XVI, 876 S.). — Duhr hat die Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge nicht auf einem so breiten Unterbau aufzuführen gesucht wie sein Ordensgenosse Tacchi Venturi, der die Geschichte der Jesuiten in Italien zu beschreiben unternommen hat. Er gibt keinen Abschnitt aus der Geschichte der Gegenreformation, kaum eine wirkliche Geschichte der Jesuiten in Deutschland, sondern eher eine Chronik, ein Repositorium. Er hat sehr sorgfältig mit vollständiger Beherrschung der neuesten Literatur und sauber nach Rubriken geordnet zusammengestellt, was wir über die Wirksamkeit der Jesuiten in Deutschland im 16. Jahrhundert wissen; aber er hat versäumt, die charakteristischen Züge der Bewegung herauszuarbeiten. Wir sehen allerdings bei ihm aufs neue, wie

in Deutschland erst die Jesuiten den Katholizismus in den Stand gesetzt haben, das vordringende Luthertum abzuwehren. Aber die typischen Momente sind nur angedeutet. Die Kompromissstellung zur mittelalterlichen und humanistischen Bildung, die für das Schulwesen der Jesuiten von kardinaler Bedeutung ist, ist z. B. nicht ins Licht gestellt, so viel Material, z. T. bisher unpubliziertes, dafür auch beigebracht ist. Noch dürftiger werden die kirchenpolitischen Probleme behandelt: Duhr betrachtet wie seine Gegner, die protestantischen Kirchenhistoriker, Reformation und Gegenreformation zu sehr als rein religiöse Bewegung.

Diese Ausstellungen dürfen freilich für die Vorzüge des Buches nicht blind machen. Die Quellen sind so vollständig herangezogen wie bisher noch nirgends; die unpublizierten Schätze des Ordensarchivs sind stark ausgenutzt worden. Das Urteil ist natürlich in einem den Jesuiten günstigen Sinne gehalten; aber es ist im Tone immer maßvoll und polemische Übertreibungen sind vermieden. Der Spezialforscher wird aus Duhrs Werk vieles lernen können; schade, daß die allgemeine Geschichte des Jesuitenordens dadurch nicht eigentlich eine Förderung erfährt.

Zürich.

E. Fueter.

173. Karl Rothenbücher, Dr. jur., *Die Trennung von Staat und Kirche*. München: C. H. Beck, 1908 (XV, 478 S.). 14 M. Der Verfasser will nicht unter kirchenpolitischem Gesichtspunkt zu dem viel umstrittenen Problem Stellung nehmen, sondern eine eingehende juristische Untersuchung desselben bieten. Das Wesen des Systems der Trennung von Kirche und Staat soll bestimmt werden. Um dieses zu erschließen, geht er von dem positiven Recht aus, wie es in den Staaten, die die Trennung durchgeführt haben, verwirklicht ist, und erhält dann durch Vergleichung die bezeichnenden Merkmale dieser Rechtsordnung. So nimmt nach einer kurzen Geschichte des Trennungsgedankens und der Entstehung des Problems den weitest ausgröfsten Raum des Buches eine Darlegung des in diesen Ländern bestehenden Rechtes ein (S. 116—432). Er unterscheidet dabei einen angelsächsischen Typus, wie er am charakteristischsten in den Vereinigten Staaten von Amerika ausgeprägt ist (S. 116—177) und sich ähnlich in britischen Kolonien findet (S. 177—180), und den romanischen Typus in Ländern mit katholisch-staatskirchlicher Vergangenheit (Frankreich S. 187—354, Mexiko, Brasilien, Kuba, Ekuador, S. 354—373). Für den ersteren ist charakteristisch, „daß sich die Trennung aus den Verhältnissen, dem ausgebildeten Sektentum ergibt. Langsam erst entwickeln sich allgemeine Normen für die juristische Konstruktion der religiösen Organisation“. „Die in ständiger Übung erprobten Normen sind kodifiziert worden.“ Dagegen ist bei dem entgegen-

gesetzten Typ „das Recht vor allem Gesetzesrecht, das leicht geschaffen und leicht geändert wird, da der allmächtige Staat als die einzige Rechtsquelle betrachtet wird“ (S. 471). Besonders ist die Trennung von Staat und Kirche in Irland (S. 373—387) und Genf (S. 387—396) behandelt; in beiden Ländern ist die Trennung seitens der Katholiken zur Beseitigung der rechtlichen Sonderstellung der protestantischen Kirchen durchgesetzt worden. In einem 4. Abschnitt wird das durch das Schlagwort „der freien Kirche im freien Staat“ gekennzeichnete kirchenpolitische System in Belgien, Italien, Holland und Kanada skizziert (S. 396 bis 432) und nachgewiesen, daß die „Trennung“ hier nicht durchgeführt ist. Der kurze zweite Hauptteil (S. 435—475) bringt dann die juristisch-dogmatischen Ergebnisse, indem der juristische Charakter der Trennung von Staat und Kirche gegenüber dem rechtlichen System der Einheit von Staat und Kirche und dem System der Behandlung der Kirchen als öffentlichrechtlicher Verbände festgestellt wird. *G. Reichel.*

174. D. W. Köhler, Prof. in Zürich, *Katholizismus und moderner Staat*. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1908 (VIII, 43 S.). 1 M.¹ — Das irenische Urteil des Verfassers in konfessionellen Fragen ist aus zahlreichen Veröffentlichungen bekannt und oft besprochen worden. Auch dieser Vortrag gipfelt in dem Satz (S. 41): „In der Pflege der Nationalität müssen moderner Staat und Katholizismus sich zusammenfinden.“ Der „religionslose“ Staat (S. 31) könnte sich nicht von der einen, sondern nur von beiden Konfessionen gleichzeitig trennen (S. 35). Die letzten Seiten zeigen Wege des Kompromisses. Den Hauptteil nehmen geschickt und wirkungsvoll zusammengestellte geschichtliche Betrachtungen ein, von Konstantin bis zum Kulturkampf. Trotz der Begeisterung des Verfassers für die nationalliberale Politik und Bismarcks großen Kampf gibt er doch zu, daß die Lösung auf jenen Wegen gescheitert ist. Seine besonnenen Gedanken können zur Klärung des kirchenpolitischen Urteils viel beitragen.

F. Kropatscheck.

175. Johannes Kübel, Pfarrer in München, *Geschichte des katholischen Modernismus*. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1909 (XII, 260 S.). 4 M., geb. 5 M. — Als guter Kenner des Modernismus ist der Verfasser bereits bekannt, und als Herausgeber der *Chronik der Christl. Welt* hat er die Leser durch Abdruck wichtiger Aktenstücke stets auf dem laufenden gehalten. Hier behandelt er zusammenhängend den amerikanischen, deutschen,

1) Die ältere Literatur zur Geschichte des modernen Katholizismus, vor allem in Frankreich, hat der Referent aus anderer Hand erst jetzt übernommen. Er ist also für die Verspätung der Anzeige nicht verantwortlich.

französischen, italienischen, englischen Modernismus, den Kampf Pius' X. gegen die Modernisten und die Zukunft der Bewegung. Hermann Schell, Loisy, Murri, Fogazzaro, Ehrhard, Labanca, Manning, Josef Müller und die andern vielgenannten Namen werden in anschaulichem Zusammenhang gewürdigt. Die neuesten Ereignisse haben bereits manches überholt. Hoffentlich erlebt das nützliche, gut geschriebene Buch neue Auflagen, um mit den Ereignissen Schritt zu halten. Sehr richtig bemerkt der Verfasser in den Nachträgen (S. 252): „Der katholische Modernismus ist in der Hauptsache eine Frucht der neueren protestantischen Theologie, der Kampf um ihn ein Spiegelbild der protestantischen Lehrstreitigkeiten unserer Tage.“ S. 187 und 256 lies dreimal *Batiffol* statt *Battifol*. *F. Kropatscheck.*

176. Reinhart Geigel, Dr., Die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich. München, J. Schweitzer (Arthur Sellier), 1908 (IV, 94 S.). 2,40 M. — André Mater, La Politique religieuse de la République Française. Paris, Emile Nourry, 1909 (XII, 425 S.) 4 Fr. — Les Textes de la Politique Française en matière ecclésiastique 1905 — 1908 (Lois, encycliques, lettres, discours etc.), im gleichen Verlag (182 S.). 2 Fr. — Supplique d'un groupe de catholiques français au pape Pie X. Ebenda (31 S.). 0,25 Fr. — Weitere französische Gesetze betreffend die Trennung der Kirche vom Staate. [Französ.] Originaltext. Sonderabdruck aus der Deutschen Zeitschrift für Kirchenrecht (= Bd. XIX, S. 135—166). Tübingen, J. C. B. Mohr, 1909. (32 S.). 0,80 M. — Ein kirchenhistorisches Interesse beanspruchen die Texte der Kirchentrennung. Das Gesetz vom 9. Dezember 1905, das ebenfalls bei Mohr in Tübingen im Sonderabdruck erschienen ist, wird durch die zuletzt genannten Texte (Circulaire du 1. XII. 1906 bis: Loi 28. III. 1907, darunter das „zweite Trennungsgesetz“ vom 2. Januar 1907 und die Pachtformulare vom 6. Februar 1907) ergänzt. Für eine tadellose Edition der Gesetze bürgt der Ruf der Zeitschrift. Die Pariser Ausgabe enthält die staatlichen Gesetze nicht so vollständig, dafür aber die Enzykliken Vehementer (11. Februar 06), Gravissimo (10. August 06) und die dritte vom 6. Januar 07, außerdem mehrere kirchliche Schreiben, alles in französischer Übersetzung (im ganzen 14 Stücke). Die Supplique d'un groupe ist nur ein Sonderabdruck aus dem Bande (S. 113 ff., hier auch das sonst fehlende Datum 2. September 06). Das Schreiben (ohne Unterschrift) ist nicht zu verwechseln mit dem berühmten Schreiben der „23“ (meist angesehener Gelehrter) vom März 1906. Als Herausgeber des Bandes zeichnet ein Comité pour défendre à l'étranger la politique religieuse de la France von 20 Namen

(darunter Andler, Berthelot, Bourgeois, Buisson, Anatole France u. a.). Das gleiche Komitee gibt mit derselben Tendenz die Darstellung des Kampfes von A. Mater heraus, auch das Ausland berücksichtigend mit kulturkämpferischen Schlaglichtern. Die Schrift von R. Geigel endlich kann als klare, gehaltreiche Zusammenfassung des Wichtigsten empfohlen werden. Sie zerfällt in einen juristischen Teil (über die einzelnen Bestimmungen des Trennungsgesetzes vom 9. Dezember 05) und einen historischen, der den Kampf in drei Perioden zerlegt und in den Rahmen der französischen Geschichte des 19. Jahrhunderts einordnet.

F. Kropatscheck.

177. Marcel Rifaux, Dr., *Les conditions du retour au catholicisme. Enquête philosophique et religieuse.* III. Ed. Paris, Plon, 1907. (426 S.) — Der Verfasser hat über die Titelfrage bei Theologen und Laien eine der heute üblichen Enqueten veranstaltet und 31 Antworten erhalten, die er S. 83 ff. abdruckt. Neben einer Anzahl vicomtes und abbés ist der Mathematiker Le Roy u. a. vertreten. Den Verfasser beunruhigt das Sinken des religiösen Sinnes im modernen Frankreich (S. 2) dessen Wiederbelebung er als treuer, aber nach Reform strebender Katholik erhofft. Der Plan zur Enquete ist schon vor dem Trennungsgesetz gefasst. Die Anfrage (S. 81) gliedert sich nach den beiden Möglichkeiten, daß die Krisis eine vorübergehende sei, die zur Erstarkung des Katholizismus führe, oder daß sie ein Zeichen von Erschöpfung sei und man nach einem Ersatz sich umsehen müsse. Die letzte der abgedruckten Antworten sagt zum Schluss, daß Katholiken den Abfall verschuldet haben, daß aber echt christliche Katholiken „seront la force, qui ramènera à l'Eglise les enfants de ses ennemis“ (S. 424).

F. Kropatscheck.

178. *Bibliothèque de critique religieuse.* Paris, Emile Nourry, 1907—08. I.: Henri Loriaux, *L'autorité des Evangiles*, 153 S.; II.: Antoine Dupin, *Le dogme de la Trinité dans les trois premiers siècles*, 77 S.; III.: P. Saintyves, *Le miracle et la critique historique*, 154 S.; IV.: Dr. E. Michaud, *Prof. à l'université de Berne, Les enseignements essentiels du Christ*, 116 S.; V.: P. Saintyves, *Le miracle et la critique scientifique*, 93 S.; VI., *L'abbé Jehan de Bonnefoy, Vers l'unité de croyance*, 121 S.; VIII./IX.: *Le programme des Modernistes. Réplique à l'encyclique de Pie X.: Pascendi dominici gregis* (XVI, preface: Guglielmo Quadrato), 170 S. Jeder Band 1, 25 Fr., der letzte 2,50 Fr. — Diese Aufklärungsbibliothek ist bereits Bd. XXXI, S. 629 hier angezeigt und kurz charakterisiert worden. Auch diese früher erschienenen Bände sind nur von symptomatischem Interesse. An der Spitze des ersten Bandes steht ein kecker Dedikationsbrief

an die Bischöfe Frankreichs; es folgt eine dilettantische Auseinandersetzung über die Unsicherheit der evangelischen Überlieferung mit gelegentlichen Zitaten aus Harnack, Loisy, Alb. Réville und Dav. Fr. Straufs. Der zweite Band zeigt etwas bessere, aber auch nur unzureichende Kenntnis der kritischen deutschen Theologie. Die Trinitätslehre wird vor allem in dem modalistischen Zweig (S. 48—77) dargestellt; die Entstehung der Trinität (S. 5—26) vermag der Verfasser in seinem auch literarisch nur engen Horizont nicht zu übersehen. Weitere Inhaltsangaben sind nicht am Platz. Dafs der Dogmatiker der kleinen altkatholischen Fakultät in Bern (5 Professoren, 10 Studenten) E. Michaud in der Sammlung mitarbeitet, ist bemerkenswert, ebenso das Programm im letzten Bande, das die modernistische Kritik am Alten und Neuen Testament und den Evolutionsgedanken klarzulegen versucht, sowie den eigenen Standpunkt verteidigt. Die Modernisten sind nicht Agnostiker (S. 111 ff.), sondern Immanentisten (S. 118 ff.). Das Vorwort, in Briefform an den Verleger, ist gezeichnet Guglielmo Quadratto, Rome, 8. déc. 1907.

F. Kropatscheck.

179. Pierre Batiffol, Recteur de l'Institut catholique de Toulouse, Questions d'enseignement supérieur ecclésiastique. Paris, Victor Lecoffre, 1907 (VIII, 354 S.). — Monsignore Batiffol, geb. 1861, Begründer der Revue biblique (seit 1892), bei uns als Herausgeber der Origenes-(Novatian-) Predigten viel genannt, hat 1898 das Institut catholique de Toulouse völlig reorganisiert und zu hoher Blüte gebracht. Durch die Encyklika Pascendi 1907 verlor er die Leitung. Nach Kübels Geschichte des Modernismus (S. 187) haben seine kritischen Brevierstudien (1892) den Anstofs zur Absetzung gegeben; denn seine Stellung zu Loisy und zur Bibelkritik blieb kirchlich stets korrekt. Aus der vorliegenden Sammlung von Ansprachen und Festreden (L. Couture, Rich. Simon) lernt man seine Unterrichts-ideale für den katholischen Klerus kennen. Eine Rede behandelt den Tageslauf in einem Institut (S. 25 ff.), eine andere vergleicht die kirchlichen Interessen mit dem „höheren Unterricht“ (S. 55 ff.); historische Seminarien, Bedeutung und Grenzen der Dogmengeschichte, soziale Erziehung u. a. sind die übrigen Themen. Da auch B. ein Opfer der Modernistenstreitigkeiten geworden ist, haben seine Ideale, die er veröffentlicht hat, programmatisches Interesse.

F. Kropatscheck.

180. Édouard Le Roy, Dogme et critique. IV. éd. (Études de philosophie et de critique religieuse.) Paris, Bloud & Co., 1907. (XVII, 387 S.) 4 Fr. — Zu den Dokumenten des Modernismus gehört auch dieses in Frankreich weit verbreitete programmatische Buch. Der Verfasser ist Professor der Mathematik

in Paris. Sein Buch sagt uns in Deutschland nicht viel Neues. Es bekämpft den „Intellektualismus“, mit dem das Dogma vertreten wird, und hält (natürlich völlig unhistorisch) eine Beseitigung der intellektuellen Fassung in der katholischen Kirche für möglich. Dabei steht der Verfasser weder der Kirche noch auch dem Dogma an sich feindlich gegenüber, wenn er eine Versöhnung der modernen Kultur mit dem Kirchenglauben erhofft (vgl. Kübel, Geschichte des katholischen Modernismus S. 103 f.). Das Buch trägt ganz persönlichen Zuschnitt. Der kleine Zeitschriftenartikel: *Qu'est-ce qu'un dogme?* wird an der Spitze wieder abgedruckt und dann aus der Diskussion, die er hervorgerufen hat, die „lettres“, „réponses“ usw. des Autors zusammengestellt, wobei zahlreiche Wiederholungen unvermeidlich waren.

F. Kropatscheck.

181. Xavier Moisant, *Psychologie de l'Incroyant* (Bibliothèque apologétique VI). Paris, Gabr. Beauchesne et Co., 1908. (339 S.) 3,50 Fr. — Drei Typen des Unglaubens werden vom Verfasser unterschieden: die Spötter, als deren Vertreter Voltaire analysiert wird, die Positivisten (Aug. Comte) und die Intellektuellen (Charles Renouvier). Das Buch gehört in die Reihe der religionspsychologischen Analysen, die in Amerika und Deutschland jetzt gleichfalls beliebt sind. Als Besonderheit kommt das apologetische Raisonement des katholischen Theologen hinzu. Seinen Wert hat das Buch, wie andere, als fleißige Material- und Zitatensammlung, wobei auch Ungedrucktes mitgeteilt wird.

F. Kropatscheck.

182. Ludwig Knapp, Prof. Dr. in Prag, *Theologie und Geburtshilfe*. Nach F. E. Cangiamilas *Sacra Embryologia* (Ed. lat. 1764) mit aktuellen Bemerkungen. Prag, Carl Bellmann, 1908. (XXXVIII, 230 S.) Gr.-8^o. — Selbst wer in die Kasuistik der katholischen Pastoralmedizin schon Einblicke getan hat, wird über die Spezialitäten dieses Buches erstaunt sein. Um die Seele der sterbenden Wöchnerin und des neugeborenen Kindes durch Taufe und letzte Ölung zu retten, gibt es für den Notfall eine große Anzahl kirchlicher Vorschriften, die auch chirurgische Eingriffe vom Priester fordern. Der Mediziner des 18. Jahrhunderts hilft dem Priester mit dem hier übersetzten und kommentierten Handbuch. Es handelt sich nicht nur darum, die fehlende Hebamme bei allen geburtshilflichen Leistungen zu ersetzen, sondern sogar auch der Kaiserschnitt wird vom Priester in diesen Bestimmungen verlangt: „Somit ist es Pflicht auch der Priester, vor einem derartigen Eingriffe nicht zurückzuschrecken; hängt doch das Seelenheil des neugeborenen Kindes, für welches sie verantwortlich, in erster Linie von deren Entscheidung ab“ (S. 82). Vor allem haben Landgeistliche stets bereit zu sein,

chirurgisch auszuhelfen. Die Anleitung wird ihnen in diesem Buch gegeben. Über die kirchliche Verpflichtung besteht kein Zweifel. Selbst auf Saumseligkeit steht die Strafe der Exkommunikation (S. 83), nicht nur auf Unterlassung. Wie sich der moderne Staat mit seinen strengen hygienischen Vorschriften zu diesen kirchlichen Übergriffen stellt, wird nicht gesagt. Vielleicht hat ein großer Teil des Buches nur noch historisches Interesse. Dieses gebührt ihm allerdings in hervorragendem Mafß durch die ausgebreitete Spezialkenntnis auf dem Grenzgebiet der kirchenrechtlichen und medizinischen Wissenschaft. Einen breiten Raum nimmt die Frage nach der Behandlung scheinototer Kinder durch den Priester ein. — Der Übersetzer und Bearbeiter des Buches ist Mediziner (Gynäkolog) in Prag. Seine Interessen gelten hauptsächlich der Geschichte der Medizin und den kulturgeschichtlichen Kuriositäten. Ein Theologe hätte vielleicht manche andere Fäden weiter verfolgt. Ein kulturgeschichtlich und kirchenrechtlich wichtiges Dokument ist Cangiamilas Werk zweifellos und seine Neuherausgabe darum verdienstlich. Auch die alten medizinischen Abbildungen sind reproduziert. *F. Kropatscheck.*

183. Joseph Mausbach, ordentl. Professor der Theologie in Münster i. W., Grundlage und Ausbildung des Charakters nach dem hl. Thomas von Aquin, Freiburg i. Br., 1911. (98 S.) 1,50 M. — Gegenüber der gewöhnlichen Anschauung, die bei Thomas nur die gesetzliche Fassung der Ethik sieht (*praecepta, consilia*), möchte der Verfasser in diesen fünf theologischen Hochschulkursvorträgen die wertvollen psychologischen Elemente in der Darstellung des Sittlichen herausarbeiten. Dafs sich das Thema der Charakterbildung bei Thomas nicht findet, sondern dafs die Gedanken aus anderen Zusammenhängen herausgesucht werden müssen, schreibt der Verfasser selbst im Vorwort. Der erste Vortrag behandelt die menschliche Natur als sachliche Grundlage (*materia*) des Charakters, der zweite die sittliche Ordnung und das Gewissen als formelle Grundlage, die weiteren den sittlichen Willen als Kern, die sittliche Veredelung und die übernatürliche Weihe des Charakters. Dabei wird das Freiheitsproblem, Pflicht und Neigung, Liebe zu Gott u. a., mit ausführlichen Thomaszitate in den Anmerkungen, besprochen. Wer heute die katholische Ethik studieren will, findet in Mausbach nicht nur einen Führer durch die Systematik (Kultur der Gegenwart), sondern auch durch die geschichtlichen Grundlagen (*Die Ethik Augustins*, 2 Bände, Herder). Dafs er auch Thomas in moderne Beleuchtung zu rücken versteht, zeigt er mit der vorliegenden Arbeit. *F. Kropatscheck.*

184. Auguste Hamon, Docteur ès lettres, Lauréat de l'Académie française, Vie de la Bienheureuse Marguerite-

Marie d'après les manuscrits et les documents originaux. III. mille. Edition complète sans l'appareil ni les notes scientifiques. Paris, Gabriel Beauchesne et Co., 1908. (XII, 52 S.) 4 Fr. — Hamons Biographie der Marguerite-Marie Alacoque (1647—1690) ist als eine gelehrte Arbeit 1907 erschienen (vgl. Theol. Jahresbericht XXVII, 732); seine Vorstudien gingen schon mehrere Jahre zurück. Er darf als anerkannter Spezialist für die Begründerin des Herz-Jesu-Kultes gelten, der auch allen Kleinigkeiten ihrer Biographie Nachforschungen gewidmet hat. Es handelt sich um ihre frühreife Religiosität, ihre Klostererfolge und um die mannigfachen Anfeindungen, die sie in ihrem Leben erfahren hat. Für wissenschaftliche Zwecke bleibt natürlich die große Oktavausgabe mit den gelehrten Noten unentbehrlich; die vorliegende populäre Sedeausgabe, die durch den Kanonisierungsprozefs ein aktuelles Interesse hat, enthält den ungekürzten Text ohne Anmerkungen.

F. Kropatscheck.

185. Joh. Jörgensen, J. K. Huysmans (Kultur und Katholizismus, Bd. IX). Mainz, Kirchheim & Co., 1908. (IV, 107 S.) Kl.-8^o mit Bildnis, kart. 1,50 M. — Durch den Autor, einen dänischen Konvertiten, erfährt man, daß der hypermoderne Ästhet Huysmans, der bekannte Verfasser von *A rebours* (Gegen den Strich) und anderen nervösen Büchern seine Ideale zeitweilig im heutigen empirischen Katholizismus verkörpert gefunden hat. Als er aber dem Benediktinerorden beitrug (S. 89), wandte sich seine ästhetische Kritik bald wieder unbefriedigt ab. Unser modernes Geistesleben besitzt in diesem Mystiker und Sensualisten ganz gewiß einen sehr charakteristischen Typus, dessen Extravaganzen recht anschaulich geschildert werden.

F. Kropatscheck.

186. Hermann Lauer, Dr. theol., Redakteur in Donaueschingen, Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden. Von der Gründung des Großherzogtums bis zur Gegenwart. Freiburg i. Br., Herder, 1908. (XI, 382 S.) 3,20 M.; geb. 4 M. — Neben die doppelt so starke, auch bei Herder erschienene badische Kirchengeschichte von H. Maas (1891; 10 M.), die mehr gelehrten Charakter trägt und das Kirchenregiment in erster Linie würdigt, tritt diese billige, volkstümliche Bearbeitung des Stoffes, die durchaus selbständig gehalten und keineswegs überflüssig ist. Mit Recht kann man sagen, daß fast alle kirchenpolitischen Grundfragen in Baden nicht nur theoretisch erörtert, sondern auch praktisch durchgekämpft worden sind im 19. Jahrhundert. Die Darstellung ist bis auf die Gegenwart fortgeführt, das Urteil, auch über F. X. Kraus, H. Schell und A. Ehrhard ist maßvoll. Die erste Periode zeigt die Blüte des Staatskirchentums (1806—1860) und des

Streites um die Staatstheorien J. H. v. Wessenbergs; die zweite den „kirchlichen Befreiungskampf“ unter der Herrschaft der parlamentarischen Gesetzgebung, der zur Erstarkung des Katholizismus und zu einem mächtigen äußeren und inneren Ausbau der Kirche führte. Die Einzelheiten (Schulkämpfe, Zivilehe, Kulturkampf, Erzbischof von Vicari, Ministerium Jolly usw.) sind interessant und instruktiv. Höhere wissenschaftliche Ziele steckt sich die Arbeit allerdings nicht, auch nicht in der Form der Darstellung. *F. Kropatscheck.*

187. Hans Westerburg, Dr. phil., Preußen und Rom an der Wende des 18. Jahrhunderts (Kirchenrechtliche Abhandlungen von U. Stutz, 48. Heft), Stuttgart, Ferd. Enke, 1908. (XIV, 193 S.) 7,70 M. — Das Urkundenmaterial für diese Erstlingsarbeit haben Max Lehmann und H. Granier in den Publikationen aus den Königl. preufs. Staatsarchiven (Preußen und die katholische Kirche seit 1640) geliefert. Der Verfasser hat das Material in eine zusammenhängende geschichtliche Darstellung gebracht und unter die Gesichtspunkte: Territorialismus (gleichzeitig durch Joseph II. vertreten) und Kollegialismus, sodann den des preussischen Allgemeinen Landrechtes und der neuen Zeitströmungen gerückt. Es handelt sich um die politischen Beziehungen Preußens zu den Päpsten Pius VI. (1775 bis 1799) und Pius VII. (1800—1823), zu diesem aber nur bis zur Gesandtschaft Wilhelms von Humboldt ausschließlich (1801). Auf dem Grunde des Allgemeinen Landrechtes macht sich eine neue Praxis geltend, der die preussischen Residenten in Rom Geltung zu verschaffen suchen, im Einverständnis mit der Berliner Politik. Der „Kollegialismus“ gestattet der katholischen Kirche eine „gewisse Autonomie“, der „Territorialismus“ in derselben preussischen Politik ist gleichzeitig darauf bedacht, die Herrschaft über die Kirche nicht zu verlieren (S. 10 f.), die in den letzten Jahrzehnten stark geschwächt war. Die Revolution hatte die französische Kirche zerstört, Pius VI. starb in französischer Gefangenschaft; dazu kam die Aufklärung innerhalb der katholischen Kirche, die ihre Aktionskraft lähmte. Der Verfasser hat die einzelnen Phasen und die Streitfälle unter den beiden Päpsten (Vermehrung der bischöflichen Fakultäten S. 46 ff.; 60 ff.; 115 ff.; 147 ff.; 172 ff.; Neuorganisation der geistlichen Gerichte S. 53 ff. u. a. m.) sorgfältig dargestellt. Preußen hat mit großer Angriffsfreudigkeit an der Hand der neuen landrechtlichen Bestimmungen das Verhältnis zur katholischen Kirche im Sinne einer absoluten territorialistischen Kirchenpolitik auszugestalten (S. 180 ff.), die kollegialistischen Elemente zu beseitigen und den Papst aus kirchenpolitischen Funktionen zu verdrängen versucht. Aber die unsichere, schwankende Politik Preußens und die Scheu vor jedem

ernsten Konflikt hat zu einer Kette von Misserfolgen gegenüber der Kurie in diesen Jahren geführt. *F. Kropatscheck.*

188. Richard Remé, Amalie Sieveking. Eine Vorkämpferin der christlichen Frauenbewegung. Mit biographischer Einleitung nach ihren eigenen Schriften dargestellt. Hamburg, Rauhes Haus, 1911. (155 S.) 2,20 M., geb. 3 M. — Der Name Amalie Sieveking hat in weiten Kreisen einen guten Klang. Aber nur wenige verbinden mit diesem Namen eine anschauliche Vorstellung. Es war auch bisher nicht leicht, zu einer solchen Vorstellung zu gelangen. Hier hilft jetzt Remés Buch. Nach einem Überblick über das Leben seiner Heldin läßt es diese selbst zu Worte kommen: wir erhalten also eine Art urkundlicher Darstellung ihrer Bedeutung. Die Einteilung scheint mir glücklich: 1) eine Führerin des weiblichen Geschlechts; 2) die Freundin der Armen; 3) Altes und Neues aus dem Schatze christlicher Erfahrung. Man ist überrascht, wie sehr Amalie Sieveking in die Gegenwart hineinpaßt. Ich brauche kaum hervorzuheben, daß das Buch nicht nur den Kirchengeschichtler angeht, sondern weiteste Kreise. Für Konfirmandinnen gibt es kein passenderes Geschenk. Die Ausstattung des Buches ist gut. *Leipoldt.*


189. Paul Blau, Generalsuperintendent in Posen, Unser Glaube. 16 Predigten im Anschluß an das apostolische Glaubensbekenntnis und Dr. Martin Luthers Erklärung dazu. (170 S.) Eleg. broch. 2 M. — Derselbe, Lebensrätsel. Drei apologetische Abhandlungen. (80 S.) Kart. 1 M.; beides im Verlag der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 26, 1911. — Die drei Abhandlungen über Leid, Tod und Sünde, die volkstümliche Apologetik im besten Sinne bieten, sowie die Predigtsammlung, die vom positiven Standpunkt aus die Stücke des christlichen Glaubensbekenntnisses von der Trinität bis zur Eschatologie, meist in Festpredigten behandelt, zeigen, in welchem Geist der Nachfolger D. Hesekiels sein schwieriges und wichtiges Amt angetreten hat. *F. Kropatscheck.*

190. Paul Ebert (Pastor in Hamburg), Die häusliche Konfirmationsnachfeier. Festordnung und Anleitung zur Ausgestaltung der häuslichen Konfirmationsnachfeier. Hamburg, Rauhes Haus, 1911. (16 S. mit 10 Liederblättern.) 30 Pf. — Ebert hat die lobenswerte Absicht, die oft recht verweltlichten Konfirmationsnachfeiern umzugestalten. Ob er auf dem rechten Wege ist, scheint mir zweifelhaft. Er überschätzt wohl die Aufnahmefähigkeit eines Konfirmandenkindes. Wichtiger wäre es, dem Kinde nach der Konfirmation die Möglichkeit zu stiller Sammlung zu geben. *Leipoldt.*

191. Sinai-Briefe an meinen Neffen Fritz. Eine moderne Glosse von einem Rechtsgelehrten. Neuwied a. Rhein, Meincke (131 S.). 1,80 M. — An die zehn Gebote wird in Kürze eine Gegenwartsethik angeknüpft. Dafs der Verfasser seine Sache gut meint, wird niemand bestreiten. Die Briefform kann geschickter gehandhabt werden. *Leipoldt.*

Ursprung und Umfang der Petrusakten.

Lit. 2. From. Phlegel in Kautzschs

II. Literatur. —  — Beziehungen

Die Berichte über den Aufbruch des Petrus nach Rom sind im Allgemeinen als apokryphisch betrachtet worden. In der That sind sie aber von einem sehr hohen Grade von Glaubwürdigkeit. Die Petrusakten sind eine sehr wichtige Quelle für die Geschichte der Kirche in Rom. Sie enthalten eine Reihe von Briefen, die von Petrus an seine Mitarbeiter in Rom geschrieben sind. Diese Briefe sind von einem sehr hohen Grade von Glaubwürdigkeit. Sie enthalten eine Reihe von Briefen, die von Petrus an seine Mitarbeiter in Rom geschrieben sind. Diese Briefe sind von einem sehr hohen Grade von Glaubwürdigkeit.

Die Petrusakten sind eine sehr wichtige Quelle für die Geschichte der Kirche in Rom. Sie enthalten eine Reihe von Briefen, die von Petrus an seine Mitarbeiter in Rom geschrieben sind. Diese Briefe sind von einem sehr hohen Grade von Glaubwürdigkeit.

Die Petrusakten sind eine sehr wichtige Quelle für die Geschichte der Kirche in Rom. Sie enthalten eine Reihe von Briefen, die von Petrus an seine Mitarbeiter in Rom geschrieben sind. Diese Briefe sind von einem sehr hohen Grade von Glaubwürdigkeit.